

Serra Durugönül, Die Felsreliefs im Rauhen Kilikien. British Archaeological Reports, International Series 511, Oxford 1989. 260 Seiten mit 59 Abbildungen.

Im 'Rauhen Kilikien', der Landschaft im östlichen Teil der Südküste Kleinasiens, die sich etwa zwischen Kalykadnos und Lamos erstreckt, ist eine Fülle von Monumenten erhalten. Sie stammen vor allem aus dem Hellenismus, der römischen Kaiserzeit und der Spätantike. Die Verf. behandelt in der vorliegenden Arbeit, einer in Bonn eingereichten Dissertation, die Gruppe der Felsreliefs erstmals im Zusammenhang. Sie sind charakteristisch für diese Landschaft und haben in ihrer Entstehungszeit keine Parallelen in anderen Gegenden. Frühere Beispiele sind in Lykien zu finden. Es sind 52 Katalognummern; mehrfach haben allerdings unmittelbar nebeneinanderliegende und sogar ineinander übergehende Reliefs eigene Nummern (Kat. 22 und 23; Kat. 30 und 31; Kat. 34 und 35). Einige Reliefs waren schon durch verschiedene Notizen bekannt, mehrere hat die Verf. auf ihren – wegen der sehr unwegsamen Landschaft sicher überaus mühevollen – Erkundungen entdeckt.

Die Abgrenzung der behandelten Gruppe wird allerdings nicht deutlich. Unter die 'Felsreliefs' werden die in den anstehenden Fels gemeißelten Darstellungen gerechnet; in dieser Technik hergestellte Reliefs in Korykos und Olba fehlen aber, obwohl sie sogar zitiert werden (S. 60 mit Anm. 84–86; vgl. J. KEIL u. A. WILHELM, Monumenta Asiae Minoris Antiqua III. Denkmäler aus dem Rauhen Kilikien [1931] Taf. 38 Nr. 106; Taf. 48 Nr. 156–157); es werden auch einige frei ausgearbeitete Giebel mit Porträts erfaßt (z. B. Kat. 4 Ab. 4), das Relief mit einer Gelageszene an einem Grabbau in Kanytelleis (REZ., Göttingischer Gel. Anz. 234, 1972, 247; Bau und Relief scheinen nach wie vor unpubliziert zu sein) sowie der Giebel mit zwei Büsten des einen der zweigeschossigen Grabtempel in Dösene (jetzt Demircili; KEIL u. WILHELM a. a. O.

25 f. Taf. 12,37; A. MACHATSCHKE in: *Mélanges Mansel* [1974] 255 ff. Taf. 95) jedoch beiseite gelassen; schließlich sind sogar zwei Rundaltäre mit Büsten aufgenommen (Kat. 46 Abb. 54; Kat. 49 Abb. 56), ein anderer Rundaltar, der im Museum in Silifke steht, mit den abgebildeten Stücken eng verwandt ist, auch Porträtbüsten hat und sogar für die Datierung herangezogen wird (S. 71), sowie ein weiteres, schon vor Jahrzehnten bekanntgemachtes Stück, das ebenfalls zitiert wird (S. 71; vgl. KEIL u. WILHELM a. a. O. 30 f. Nr. 53 [mit Zeichnung]), hingegen in Katalog und Tafelteil nicht berücksichtigt.

In der 'Einleitung' (S. 1–5) werden die Zielsetzung und der Aufbau der Arbeit sowie die Forschungsgeschichte behandelt. Im Kapitel 'Lage' (S. 6–14) sind kurz die Besonderheiten der Landschaft und die wichtigsten früheren Verkehrswege sowie Wehranlagen beschrieben. Es wird deutlich, daß sich die Felsreliefs überwiegend an den Hauptverkehrswegen finden und mehr oder weniger leicht erreichbar sind. Sie sollten also von den Vorübergehenden gesehen werden.

Die 'Topographische Gruppierung' (S. 15–57) bringt einen ausführlichen, nach Orten gegliederten Katalog der Reliefs, die alle im Abbildungsteil wiedergegeben werden. Etwas umständlich ist die Zählweise; auf die zusätzliche Kennzeichnung durch eine Kombination von Buchstaben und ggf. Zahlen hätte wohl verzichtet werden können. Die Beschreibungen sind recht ausführlich. Sie mußten es sein, wie die Verf. mit Recht betont, da man sehr viele Einzelheiten auf den Abbildungen nicht erkennen kann. Damit kommt man zu einem Punkt, der die Brauchbarkeit der Arbeit stark einschränkt: Die Abbildungen sind fast alle ungenügend! Das liegt teilweise an der Druckqualität, teilweise an der schlechten Erhaltung der Oberfläche, häufig aber auch daran, daß sich die Reliefs in ungünstiger Lage an den Felsen befinden und nur, wenn überhaupt, mit großem Aufwand gut fotografiert werden könnten. Vielfach verursacht auch die Sonneneinstrahlung mit starken Schlagschatten Schwierigkeiten. Einige Aufnahmen sind allerdings unscharf (z. B. Abb. 8; 12; 21; 25; 27–30). Die Verf. hat sich offensichtlich sehr um gute Photographien bemüht, es sollen ihr also keinesfalls Vorwürfe gemacht werden. Es wäre aber zu begrüßen, wenn sich eine Möglichkeit fände, die Reliefs unter Anleitung der Verf. besser aufnehmen und vor allem zeichnen zu lassen (vgl. z. B. J. BORCHHARDT u. a., *Myra. Eine lykische Metropole* [1975] Taf. 65; 69; 75–79 und vor allem Beilage 9). Eine derartige Dokumentation wäre sehr willkommen, da die Felsreliefs in Kilikien zunehmender Zerstörung ausgesetzt sind.

Das zentrale Kapitel bringt die 'Typologische Gruppierung' (S. 58–143). Leider folgt sie nicht der in der Einleitung gegebenen Gliederung (S. 2), sondern ist unübersichtlich und verwirrend, unter anderem, da das 'Heiligtum von Yapilikaya' herausgezogen und zudem mit einem Exkurs zu den Priesterlisten am Tempel bei den Korykischen Grotten begonnen wird. Die einzelnen Gruppen werden ausführlich und mit Verweisen auf Parallelen behandelt: 1. Büstenreliefs, 2. Gelageszenen, 3. Kriegerdarstellung, 4. Familiendarstellungen, 5. Einzelstücke, 6. Kultreliefs. Bedauerlicherweise sind diese Gruppen auf den Abbildungen nicht zusammengestellt, so daß die Benutzung erschwert wird. Bei jeder der Darstellungen bemüht sich die Verf., Vorlagen aufzuweisen. Eine Zusammenfassung bringt das Kapitel 'Ergebnisse' (S. 144–152). Insgesamt sind die Untersuchungen förderlich, bei vielen Einzelheiten scheint aber die Verf. aus Begeisterung zur Sache zu viel aus dem handwerklich äußerst bescheidenen Material herausholen zu wollen, und das führt dazu, daß manches Mal Stücke als Vergleiche herangezogen werden, bei denen man bei kritischer Betrachtung wenig Vergleichbares findet.

Wie in Syrien, so scheint auch in Kilikien die Verwendung der Büstenform von Rom und Italien abzuhängen, auch wenn es vereinzelte hellenistische Vorläufer in Kleinasien gibt. Die in einem Exkurs (S. 70–72) behandelten Rundaltäre mit Büsten sind aber nach Ansicht des Rez. nicht mit Rom und kaum mit Italien zu verbinden. In Rom gibt es zahlreiche Grabaltäre mit Porträts, nur ein Beispiel aber, das nichts mit den Exemplaren in Kilikien zu tun hat, ist zylindrisch (D. E. E. KLEINER, *Roman Imperial Funerary Altars with Portraits* [1987]; dazu: REZ., *Bonner Jahrb.* 190, 1990, 664 ff.). In Oberitalien sind mehrere Grabaltäre mit Büsten bekannt; diese scheinen aber überwiegend eine architektonische Rahmung zu haben und sind nicht mit den kilikischen Beispielen zu vergleichen (z. B. H. GABELMANN, *Röm. Mit.* 75, 1968, 87 ff., bes. 102 Taf. 24; B. M. SCARFI u. M. TOMBOLANI, *Altino* [1985] 129 Abb. 110). In Kleinasien haben Rundaltäre eine längere Tradition, auf die auch die Verf. hinweist. Ein Beispiel mit einer Porträtbüste ist aus Pamphylien bekannt (A. M. MANSEL, *Die Ruinen von Side* [1963] 176 Abb. 143; unpublizierte Exemplare, auf die D. Berges hinweist, in den Museen von Antalya und Alexandria), und man darf wohl auch Ostotheken in Form eines Rundaltares aus dem pamphylich-kilikischen Bereich heranziehen, die in einigen Fällen neben den zahlreichen kastenförmigen Stücken begegnen; bei ihnen sind Büsten in die Girlandenbögen gesetzt



(z. B. E. PFUHL u. H. MÖBIUS, *Die ostgriechischen Grabreliefs* 2 [1979] 520 Nr. 2170 Taf. 311; als Herkunft wird allerdings Myra in Lykien angegeben; weitere unpublizierte Exemplare z. B. in den Museen von Antalya und Side). Auch die Profile der kilikischen Rundaltäre am unteren und oberen Rand scheinen in kleinasiatischer und nicht in italischer Tradition zu stehen.

Bei den anderen Darstellungen versucht die Verf., jedes Detail auf bestimmte Vorbilder zurückzuführen und zieht lykische, klassisch-attische und vor allem späthellenistisch ostgriechische Beispiele heran, verweist aber auch auf persische, phönizische und assyrische Motive. Dem Rez. scheint das in vielen Fällen zu weit zu gehen, und er kann auch nicht die immer wieder betonten engen Verbindungen zu Lykien erkennen. Auch die Verf. hat die teilweise erheblichen Unterschiede durchaus gesehen und macht mehrfach darauf aufmerksam (z. B. S. 145 f.). Da aber Lykien die einzige Landschaft in Kleinasien ist, in der es auch zahlreiche Felsreliefs gibt, versucht sie, die ungewöhnlichen Monumente in Kilikien mit ihnen zu erklären. Es müßte dabei allerdings betont werden, daß ein großer zeitlicher Abstand dazwischenliegt; außerdem unterscheiden sich auch die Darstellungen erheblich, engere Verbindungen von Kilikien zu Lykien brauchen also nicht angenommen zu werden. Es ist aber das Verdienst der Verf., herausgearbeitet zu haben, daß die meisten der kilikischen Reliefs in der Tradition der späthellenistischen ostgriechischen Grabreliefs stehen, viele Details aber eigenständig ausgeprägt haben. Einige Reliefs mit ungewöhnlichen Darstellungen zeigen, daß selbst in der abgelegenen Landschaft des Rauhen Kilikien ein erstaunlicher Reichtum der Motive vorhanden war; hervorzuheben sind der Mann mit Ziege (Kat. 7 Abb. 8), der Jäger (Kat. 41 Abb. 44) und die nach rechts stürmenden Krieger (Kat. 50–52 Abb. 57–59). Das eine der Kultreliefs zeigt eine Athena, die die Beischrift 'Krisea Oreia' trägt (Kat. 42 Abb. 45/46); die Verf. bemüht sich (S. 128–137), den Typus mit der Athena Parthenos zu verbinden, der, wenn überhaupt, nur in allerweiterster Ferne dahinterliegt. Das Relief mit Jupiter Dolichenus (Kat. 43 Abb. 47) vermehrt die Beispiele mit dem Bilde dieses Gottes und hat besondere Bedeutung, da es neben den Exemplaren in Kommagene die einzige Darstellung in Kleinasien ist (vgl. M. HÖRIG u. E. SCHWERTHEIM, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* [1985] 3 ff. mit Liste der Fundorte und Karte der Verbreitung). Schließlich ist ein auch inschriftlich benannter Hermes anzuführen (Kat. 44 Abb. 51), der sich allerdings nach der Abbildung nicht beurteilen läßt.

Die Datierung der Reliefs ist außerordentlich schwierig, da es sich um provinzielle Arbeiten handelt. Die Verf. erörtert die Problematik vielfach und faßt sie in der 'Schlußbetrachtung' (S. 153–156) zusammen. Der Stil kann keine Grundlage für eine Chronologie abgeben, es sind aber doch verschiedene Hinweise vorhanden, die die Verf. umsichtig auswertet: Namen, die sich bei einigen der Reliefs finden, lassen sich mit den Priesterlisten des Tempels an den Korykischen Grotten verbinden; drei Inschriften ermöglichen auf andere Weise eine annähernde Festlegung; in mehreren Fällen werden die Buchstabenformen herangezogen, in einem ein Detail der Tracht. Es ist ein wichtiges Ergebnis, daß die Reliefs in einem großen Zeitraum vom späten 2. Jahrh. v. Chr. bis in das 3. Jahrh. n. Chr. entstanden sind. Im Einzelfall wäre manches zu diskutieren; so würde der Rez. beispielsweise beim Relief Kat. 14 Abb. 15 stärker die späthellenistische Tradition sehen und es erheblich früher datieren als die Verf. (2. Jahrh. n. Chr.); insgesamt erscheint das von der Verf. entworfene Bild aber überzeugend.

Die interessante Gruppe der Felsreliefs im Rauhen Kilikien wird in der vorliegenden Arbeit erstmals zugänglich gemacht; es ist zu hoffen, daß die Verf. die Möglichkeit bekommen wird, eine zeichnerische und vielleicht sogar auch photographische Dokumentation der Monumente nachzuliefern.